

# Alles im Lot

Er ist nur der kleine Bruder des berühmten Tarn und seine Reize erschließen sich erst beim Wandern. Doch wer sich Zeit nimmt an seinen Ufern, der wird sich verlieben und wiederkommen – so wie Michaela & Udo Staleker (Text & Fotos).



*Lässig über den Lot: Schieferfarbene Häuser in Saint-Geniez-d'Olt laden zum Brückenschlag und Verweilen ein.*

*Der Tarn hat gerufen und da muss man folgen, sonst gibt es was hinter die Rückspiegel*



**Bunte Bonbons:** farbenfrohe Kojaks als Wegzehrung in Le Puy. Amuse-Gueule: appetitliche Häppchen im »Hôtel de France« in Mende (v. l.). Erst schwitzen, dann schweben: Völlig sorglos purzelt tief unten der Fluss und das Asphaltband übt sich im Parallelschwung. Der Tarn am »Pas de Soucy« aus der Vogelperspektive (unten).



*Spektakulär steile Felswände in changierenden  
Farbtönen flankieren unseren Fahrweg*



**Regionales Roulette:** Ein Sortiment aus Ziegen- und Schafskäse im »L'Établi« in Saint-Laurent-d'Olt schließt endgültig den Magen. Art déco: kunstvoll dekoriertes Menügang »Entre ville et jardin« im »Hôtel de France« (v. l.). Achtung, aufgepasst: Bedrohliche Felsüberhänge türmen sich in den »Gorges du Tarn«.



Nichts ist im Lot. Die schwarzgrauen Wolkenbänke am Horizont haben Ernst gemacht. Es kübelt ohne Unterlass, kachelt und zuckt lichtstark über dicht bewaldeten Bergkuppen. Am Vortag gab es noch einen Hoffnungsschimmer. Schließlich war der Wetterbericht nicht sooo schlecht und sowohl die Weinberge des Beaujolais im Nordwesten von Lyon als auch die Ausläufer des Massif Central im Nordosten Saint-Étienne hielten sich noch einigermaßen an die Spielregeln. Dünnes Gefiesel aus mausgrauem Himmel, noch mit dem Finger wegzuschneiden und kein echter Grund, das Regenzeug auszupacken. Doch der Blick aus dem Vorstadthotel von Andrézieux heute Morgen bietet Klartext. »Il y a des orages, monsieur, à midi peut-être ou un peu plus tard«, meint der Hotelier mit einem süffisanten Lächeln. Prost Mahlzeit: heftiger Regen mit Sturmböen.

Und dabei hatte alles so gut angefangen. Eine staufreie Anreise nach Mulhouse, ein hurtiges Vorankommen auf gut ausgebauten Nationalstraßen bis Vesoul, ein warmes Bett für ein mildes Kreuz und ein sonnenmildes Lächeln über der erwachenden Altstadt des Haute-Saône-Städtchens zu Füßen der Marienstatue auf dem Kalkfelsen »La Motte«. Besser kann keine Tour beginnen, schon gar nicht eine Wanderung. Und das soll es schließlich werden: eine Wanderung mit Enduros auf schmalen Wegen und leisen Stollen, fernab einer jeden »Grande Route« hinunter in den Südwesten Frankreichs, wo in einem Ausläufer der Cevennen die Flussgeschichten des Lot beginnen. Er ist der kleine Bruder des Tarn, eher unbekannt und bescheiden, mit einem Charme, der sich erst auf den zweiten Blick erschließt. Gerade so wie der Reiz unserer leichten 250er-Enduros, die in der bundesdeutschen

Zulassungsstatistik noch nicht einmal aufgeführt werden. Reisetechisch eine »Tour de Mémoire«, gedanklich zurück zu jener famosen CB 250 mit zwei Zylindern und sagenhaften 30 PS, mit der wir als »junge Erwachsene« durch den Südschwarzwald frästen. Heute unvorstellbar, wo jeder zahlungskräftige Motorrad-Wiedereinsteiger im BMW-Showroom schnurstracks auf die dicke 12er zusteuert und sich neben Koffern, Heizgriffen und ESA-Fahrwerk auch noch die komplette Ausstattung eines Weltreisenden gönnt. »Ready for the show« ist angesagt, auch wenn die Nebelscheinwerfer nur die Zufahrt zum nächsten Baggersee ausleuchten müssen. »Den 500er-Crosstourer hat Honda Deutschland für die kommende Saison mangels Nachfrage nicht mehr geordert«, musste sich Michaela unlängst vom Händler ihres Vertrauens anhören. »Ein Motorrad sollte für die meisten Kunden mindestens 1000 Kubik haben ...«

Markttechnisch reisen wir bis zur Quelle des Lot also völlig gegen den Strom: unspektakuläre Enduros ohne Hightech, reifenschonende 23 PS, verhalten pötelnde Einzylinder, ein zapfsäulenverachtender Benzinverbrauch von deutlich unter drei Litern und Sitzbänke, die es bestenfalls mit einer Pobacke aufnehmen wollen. Helmschütteln und Vogelzeigen. »Mit den Dingen wollt ihr nach Südfrankreich?« Die 12er und die Kati bleiben beleidigt in der Garage zurück und zeigen uns zum Abschied den Stinkeauspuff.

Was geht einem nicht alles durch den Kopf, wenn es regnet. Bis Le Puy-en-Velay kennt der französische Wetterfrosch keine Gnade und verkriecht sich breitmaulig in die hinterste Ecke seines Glases. Es trommelt ohne Unterlass und da kann selbst die mächtige, rosafarbene Marienstatue Notre-Dame de France auf einem Vulkanberg hoch über der Stadt nur frustriert

mit den Achseln zucken. Wer hatte bloß diese blöde Idee mit den Stoppelhopsern? Ein paar Serpentinae tiefer werfen wir das Handtuch. Michaelas flinke Augen entdecken das ibis-Hotel am Stadteingang und noch bevor ich protestieren kann, hat die CRF den Seitenständer draußen. Manche Vorurteile erledigen sich bereits

### Reisezeit und Wetter

In Frankreich ist es immer schön – Punkt. Stimmt, aber wer nicht berufs- oder familienbedingt im August unterwegs sein muss, sollte diesen einzigen Monat des Jahres tunlichst meiden. Es ist vielerorts heiß und hektisch und die Touristen-Hochburgen sind oft völlig überlaufen. Gott lebt dann nicht in Frankreich, sondern in Weißgottwoanders. Diese Weisheit gilt für die Anreise zum Lot und für den Seitensprung zum großen Bruder Tarn. Die fünfhundert Lot-Kilometer dagegen ersparen dem Tourenfahrer selbst im August nervende Verkehrsstaus, lange Schlangen bei den »Curiosités« und Wartezeiten in Restaurants und Cafés. Der Lot lässt dich locker leben, und das tut beim Enduro-Wandern unendlich gut.

Für böse Überraschungen sorgen aber wasserreiche und unberechenbare Gewitter, die für Südfrankreich typisch und für Touristen und Einheimische leider auch sehr gefährlich sind. Unvorstellbare Wassermengen können dabei einzelne Täler binnen weniger Minuten überschwemmen, von der Außenwelt abschneiden und zu einer wahren Todesfalle machen. So geschehen während einer August-Tour in Draguignan, wo sich nach starken Regenfällen meterhohe Wassermassen durch die Straßen wälzten und mehrere Menschen in den Fluten und in ihren Fahrzeugen ertranken. Auch im »Vallée du Lot« gab es bereits derart heftige Wetterkapriolen, die sich unbedarfte Reisende aus unseren Landen kaum vorstellen können. Warnungen der lokalen Wetterdienste sind also unbedingt ernst zu nehmen.

**Kräftig klöppeln:** »L'art de la dentelle« in Le Puy-en-Velay (l.). **Toller Turm:** köstliches Dessert im »Le Manoir de la Fabrègues« in Estaing (o. r.). **Illustre Illusion:** Hausmalerei in 3-D – in Le Puy beginnt der Jakobsweg.

*Helmschütteln und Vogelzeigen: »Mit den Dingen wollt ihr nach Südfrankreich?«*



nach dem »Bonjour«: eine warme Garage mit Motorrad-Stellplatz, ein abschließbarer Trockenraum für die nassen Klamotten, ein eigenes »Resto« mit leckeren Menüs und kleiner-feiner Weinkarte, Begrüßungskaffee, freundliche Menschen, ein nettes Zimmer und das Ganze bezahlbar. Wir ankern und trocknen zwei Tage lang.

Zugegeben, wir haben gebetet. Und natürlich Tacheles geredet mit der Schwarzen Madonna in der Kathedrale Notre-Dame-du-Puy, der Schutzpatronin aller Tourenfahrer und -geher. Ein ernstes Wort, sozusagen, mit etwas Nachdruck und leicht erhobener Stimme, sodass alle Jakobswegpilger zur Rechten und zur Linken beifallspendend mit den Stöcken auf den Kirchenboden klopfen. Eine klerikale Aufsässigkeit, ein wenig frech und gewagt, doch die registerreiche Orgel auf der Westempore vermeidet im Anschluss jeden Misston und beim Verlassen des Gotteshauses empfängt uns eitel Sonnenschein. Die Menschen lachen, die Pilger pilgern zur Via Podiensis und wir genießen Honda-hoppelnd und zu Fuß, was Le Puy-en-Velay so einmalig macht: die historische Rue des Tables hinauf auf den Mont d'Anis, wo die Marie auf dem Rocher Corneille endlich wieder farbenfroh lächeln darf und jedem, der es hinaufschafft, die Stadt zu Füßen legt. Wie schön, dass sich aus dem Eisen von über zweihundert Krim-Kanonen Sinnvolleres gießen ließ als neues Kriegsgerät. Die Kapelle Saint-Michel gleich nebenan auf spitzem Vulkankegel, der Place du Breuil am Eingang zur Altstadt und die pittoresken und torbewehrten Gassen rund um den Place du Martouret und den charmannten Place du Plot. Wandern, sich Zeit nehmen, stehen bleiben und entdecken, wie handfertig, mühsam und bewundernswert in Le Puy noch heute Spitzen geklöppelt werden, gut fünfhundert Jahre, nachdem

Isabelle Mamour die »L'art de la dentelle« – die Kunst des Klöppelns – in dieser Stadt erfunden haben soll.

Der Spätnachmittag lässt noch Luft für ein paar muntere Gasstöße und so bummeln die CRFs die N 88 entlang, erklimmen tapfer schnurrend einige bis in kühle 1400 Höhenmeter kletternde Ausläufer der Auvergne und brauchen in der Dorfschönheit Pradelles dringend ein wenig Pause. Verstohlen verstaue ich die eiskalten Handschuhe zwischen Zylinder und Auspuffkrümmer. Michaela hat's gesehen und zwinkert mir zu. »Cuisine auvergnate« lockt eine handgeschriebene Tafel gleich am Ortseingang vor dem kunterbunten Resto »Le Passage« und die quirlige Sylvie braucht keine halbe Stunde, um uns mit einer landestypisch leckeren »Terrine de lentille« (Linsensuppe) wieder auf Betriebstemperatur zu bringen. Dann entdeckt sie die beiden blinden Passagiere auf den Kotflügeln der Hondas und kippt unmittelbar in ihre Kindheit zurück: »Oh, ils sont jolis, les schtroumpf!« und schon sind die in Frankreich wohl immer noch populären Comicfiguren das Thema des Tages. Zwei Bisous zum Abschied und ein lachendes »Au revoir, les schtroumpf!« schicken uns gleich doppelt durchgewärmt wieder auf die Bahn.

Mit Erreichen des schmucken Langogne am künstlichen Lac de Naussac schrammt die Route am Rand des Parc National des Cévennes entlang. Rund um La Montagne du Goulet wird Flussgeschichte geschrieben. Mit dem Tarn, dem Lot, dem Allier, der Truyère und der Ardèche entspringen in der Region gleich fünf namhafte Wasserspender, die das Herz eines jeden Südfrankreich-Kenners höherschlagen lassen. Ab Saint-Flour-de-Mercoire ist Le Bleymard ausgeschildert, der Geburtsort des Lot. Die D 71 schlägt sich als Vicinalsträßchen in die Wälder, turnt auf eine

## Unterkünfte

In Südschwarzwald und Vogesen bieten sich zahlreiche TF-Partnerhäuser für den Einstieg in die Tour in Mulhouse an. Weitere Partnerhäuser gibt es im mittleren Teil der Tour, rund um die Cévennes: [www.tourenfahrer-hotels.de](http://www.tourenfahrer-hotels.de). Die Autoren empfehlen außerdem: »Grand Hôtel du Nord« (Vesoul), »Actuel Hôtel« (Andrézieux-Bouthéon), »ibis Hotel« (Le Puy-en-Velay), »Hôtel de France« (Mende), »Le Relais de la Tour« (Capdenac-Le-Haut), »Hôtel Lou Cantou« (Chanac), »La Manoir de la Fabrègues« (Estaing), »La Clef des Vignes« (Parnac), »L'Ecluse« (Antonne-et-Trigonant): [www.tourenfahrer.de](http://www.tourenfahrer.de).

## Literatur / Karten

A. Meiser: **Midi-Pyrénées**, Michael Müller Verlag, ISBN: 978-3956540417, 19,90 Euro; B. Abend / A. Schliebitz: **Baedeker Reiseführer Frankreich**, MairDuMont, ISBN: 978-3829713719, 29,99 Euro; **Vis-à-Vis Südwestfrankreich**, Dorling Kindersley, ISBN: 978-3734200373, 22,99 Euro; **Michelin Straßen- und Tourismuskarten**: Frankreich Südost / Südwest / Nordost, M.: 1:500.000, ISBN: 978-2067200746 / 978-2067200708 / 978-2067200685, je 8,99 Euro; **Marco Polo Motorradkarten Alpen**, M.: 1:300.000, MairDuMont, ISBN: 978-3829719933, 29,99 Euro; **Motorrad-Atlas Alpenländer**, M.: 1:275.000, Hallwag Kümmerly+Frey, ISBN: 978-3828307902, 39,95 Euro, Bezug über TF-Shop

karge, aber saftig-grüne Hochebene mit grasenden Kühen und ein paar Hinkelsteinen, die vorzeitliche Riesen achtlos und locker auf die Felder geworfen haben. Hinter Belvezet überschreitet der Fahrweg am Sommet du Goulet eine Wasserscheide und – wir stehen ratlos. Jetzt müsste es eigentlich irgendwo plätschern. Fehlanzeige. In unseren Tanks leider auch, also rollen die Hondas antriebslos nach Le Bleymard hinab, wo es endlich beides gibt: gluckendes Benzin und einen sprudelnden jungen Fluss. »Hab' ich doch genau

*Hoppel-Hondas: vor dem »Grand Hôtel du Nord« in Vesoul (l.). Kräftiger Käse: Im »La Clef des Vignes« in Parnac serviert Susan Belli landestypische Köstlichkeiten (o. r.). Mit Schirm und Charme: Bunte Schattenspender weisen den Weg durch Fumel.*

*Zugegeben, wir haben gebetet. Und natürlich Tacheles geredet mit der Schwarzen Madonna*



berechnet, Michaela. Siebeneinhalb Liter reichen für knapp dreihundert Kilometer, auch mit Gepäck. Es ist alles im Lot!« Gut, dass der junge Bengel ihren Stindefinger nicht gesehen hat ...

Junge Flüsse sind oft wie kleine Jungs. Sie purzeln und hüpfen über Steine, wühlen schaumig im Sand, spielen Verstecken mit Weiden und Erlen, rennen ungestüm übers Wiesengras und hauen sich immer wieder den Kopf an, wenn sie in den flussbegleitenden Dörfern und Städten jäh kanalisiert, mit Wehren gebremst und unter schlichten Brücken hindurchgezwängt werden. Der kleine Lot lebt dieses Temperament mit Leidenschaft und muss sich gleich zu Beginn seines Flusslebens an dem hartem Kalkgestein der Causse du Masseguin erproben, was den Charme der Ortschaft Bagnols-les-Bains unterstreicht und die Tour bis in die lebhafteste Kleinstadt Mende zu einem wunderschönen Spaziergang im warmen Licht der Nachmittagssonne macht.

»Lot, arrête!« Michaela ist müde und diskutiert bereits mit der Empfangsdame im »Hôtel de France« über die Zimmerpreise, bevor ich der CRF den Strom abgedreht habe. Frauenpower – was willst du machen? Doch zugegeben, die Wahl ist gut und das Abendprogramm hat komödiantische Züge. Auf die Frage »Vous mangez à l'hôtel ce soir?« antworte ich ohne Zögern mit einem forschen »Bien sûr!«, nicht ahnend, dass es sich bei dem hauseigenen Restaurant um einen kulinarischen Szenetreff für Gourmets der Region handeln könnte. Und jetzt stehen wir in Schlapperjeans und Bikershirt mit Reiseführer und Karte unter dem Arm

inmitten vornehm eingedeckter Tische mit Damasttuch, Silberbesteck und Kerzenlicht, provozieren mehrere Gesprächsunterbrechungen und offen stehende Mäuler, die sichtlich Gefahr laufen, das soeben servierte »Amuse-Gueule« (Appetithäppchen) zurück auf den Teller plumpsen zu lassen: »Ça alors!« Doch die nette Serveuse kennt kein Befremden und führt uns, ohne mit der Wimper zu zucken, zu unserem Tisch.

Was nun folgt, verdient drei Sterne im Michelin. »Entre ville et jardin« lautet der Name des Menüs und in den folgenden zwei Stunden wissen wir nicht, was mehr Bewunderung verdient: die Zunge des Kochs oder seine Fingerfertigkeit beim kunstvollen Dekorieren eines jeden Ganges. Nach einem Salat mit Meeresfrüchten folgen Teigtaschen mit Langustenfüllung, abgelöst durch eine »Grillade de foie gras chaud de canard« (Grillgericht mit heißer Entenstopfleber-Pastete) und final getoppt mit leckerem Lammfleisch aus dem nahen Auxillac. Dazwischen kleine »Découvertes« auf Schiefertafeln serviert, die allein schon völlig gereicht hätten, um das Tourenloch im Magen zu füllen. Für den »Fro-mage« ist kein Platz mehr, und wenn er sich noch so vielversprechend »doux et crémeux« auf dem Käsewagen streckt. Doch ein Dessert in einem französischen Restaurant auszuschlagen, gilt als Todsünde, und so mobilisieren wir die letzten Reserven für frische Erdbeertörtchen aus Blätterteig, garniert mit einer Crème brûlée, die zweifelsohne gesundheitsgefährdend ist und süchtig machen kann. Ohne ein finales »Eau de vie« (Schnapswässerchen) hätten wir wohl keinen gesunden Schlaf gefunden – auch wenn der vortreffliche

## Stadt, Land, Fluss (1)

Die Reiseroute führt durch einige der abwechslungsreichsten und schönsten Regionen Frankreichs.

**Franche-Comté:** Entlang des Reise-weges liegen die Bergwelt und Gipfel der Vogesen und des Jura mit einer reichen, über viele Kilometer noch unberührten Natur. Sattgrüne Wälder, Flüsse mit kristallklarem Wasser und intakte Flusslandschaften mit den kulturellen Hauptstädten Besançon und Vesoul laden den Tourenfahrer zum Übernachten und Verweilen ein.

**Rhône-Alpes:** Von der Route nur kurz gestreift, erweisen sich vor allem die Beaujolais-Weinberge im Westen Lyons sowie die Wald- und Hügellandschaft des Forez im Département Loire südwestlich von Saint-Étienne als ausgesprochen lohnende Enduro-Landschaften.

**Auvergne:** Ebenfalls nur für wenige Reisekilometer führt die Tour in die südöstlichen Ausläufer der Region Auvergne. Einer der Höhepunkte dieses Reiseabschnitts ist sicherlich das geschichtsrreiche Le Puy-en-Velay mit seiner attraktiven Lage inmitten einer spektakulären Vulkanlandschaft. Die Stadt gehört zum Département Haute-Loire, ist einer der Ausgangspunkte des Jakobswegs (Via Podiensis) und bietet dem Besucher mit einem Stadtpanorama aus Vulkankuppen (frz. »puys«) mit Kathedralen, Kapellen und Marienstatuen sowie einer pittoresken Altstadt Grund für gleich mehrere Tage Aufenthalt.

**Languedoc-Roussillon:** Die Wiege des Themenflusses Lot am Fuße des Mont Lozère im Zentralmassiv befindet sich auf dem Gemeindegebiet von Le Bleynard. Die schöne Altstadt von Mende ist ein idealer Ausgangspunkt für Tagestouren in den sich weiter im Süden anschließenden Nationalpark der Cévennes (Parc National des Cévennes) mit den berühmten Gorges du Tarn (Tarnschluchten) im Parc naturel régional des Grands Causses.

*Alles im Lot: Das Château d'Estaing aus dem 15. Jahrhundert bewacht die Via Podiensis an der vierbogigen Brücke.*

*In Pomayrols scheint gar niemand mehr zu wohnen, so still und beschaulich tickt hier die Zeit*

Hauswein angesichts dieses Frevels um ein Haar seine dunkelrote Farbe verloren hätte.

Der große Bruder hat gerufen und da muss man folgen, sonst gibt es was hinter die Rückspiegel. Südlich von Mende locken die Gorges du Tarn und so hat der kleine Lot einen Tag frei und wir touren gemütlich durch eine der schönsten Schluchtenlandschaften im Languedoc-Roussillon. Der Mont Lozère hat den wilden Bruder als reißenden Gebirgsfluss zur Welt gebracht und mit eben diesem Temperament hat sich der Tarn jahrtausendlang an den mächtigen Kalksteinplateaus der Causse Méjean und der wasserarmen Causse de Sauveterre abgearbeitet. Herausgekommen ist ein verlockend grünes Tal mit Obstbaumwiesen und Weingärten, steil abfallenden Felswänden mit Grotten und Höhlen sowie Dörfern, die nicht selten wie Vogelnester an den Flanken einer bis zu fünfhundert Meter tiefen Schlucht kleben. Der Tarn selber muss tagtäglich kämpfen, rennt auch heute noch schäumend und zornig gegen den Fels an, springt über Stromschnellen, gräbt sein Bett ohne Unterlass und windet sich in endlosen Schleifen Kilometer um Kilometer. Eine Steilvorlage für Kanuten, ein Pflichtprogramm bei allen Reiseanbietern und dementsprechend überlaufen. An manchen Stromschnellen und Wehren stauen sich im Hochsommer die Boote und wer hofft, in Sainte-Enimie, in La Malène oder gar in Le Rozier / Peyreléau am Zusammenfluss von Tarn und Jonte Idylle und Ruhe zu finden, wird sehr bald durch das Hupen eines gehetzten Kanu-Transporters von der Fahrbahn gefegt. Doch dazwischen gibt es auch im August noch durchaus Entdeckenswertes.

Den Anfang machen nach schwungvollem Serpentin-Abstieg ins Tarnal der charmante und weinselige Ort Ispagnac und das schüchterne Dörfchen Quézac mit seiner hübschen Steinbrücke und Dorfkirche aus dem 14. Jahrhundert. Steile Felswände mit changierenden Farbtönen zwischen Mausgrau und Rotbraun flankieren den engen Fahrweg bis auf die gegenüberliegende Uferseite des malerisch unter einer Burgruine gelegenen Castelbouc, wo die Häuser derart eng zwischen Fels und Fluss eingezwängt sind, dass man getrost auf Türen hätte verzichten können. Als geradezu spektakulär muss die Arbeit des Tarn zwischen Sainte-Enimie und La Malène bezeichnet werden: gewagte



*Regionales Rumpsteak: Auch die Augen essen mit im »Le Manoir de la Fabrègues« (g. o.). Kühne Querung: Bei Saint-Julien-du-Tournel versteckt sich der Lot hinter bewaldeten Ufern.*

Felsüberhänge, Tunnel und Tore, teilweise ampelgeregt, Burgen, traditionelle Steinhäuser und Wasserfälle, die wie in Saint-Chély-du-Tarn direkt in den Fluss stürzen. Höhepunkt und Eyecatcher zugleich ist sicherlich der Aussichtspunkt am Pas de Soucy, wo der Tarn unter gewaltigen Felsblöcken verschwindet und Kanuten zwingt, ihr Boot bis zur Einsetzstelle in Les Vignes zu tragen. Mit bescheidenen 50 Cent in der Tasche darf man sich das Spektakel von einem Aussichtsplattform hoch über dem Tarn anschauen – und staunen, staunen, staunen. Am Spätnachmittag finden wir über die Causse de Sauveterre den Weg zurück ans Ufer des Lot. Kleine Brüder sollte man nicht zu lange warten lassen, sonst empfangen sie dich mit der Faust in der Hosentasche und schmolzen. Prompt beginnt es in Chanac in den Abendstunden zu tröpfeln und hätte Madame Vieilledent in dem schlichten Gasthof »Lou Cantou« nicht so herzhaft gekocht, so wäre der letzte Teil dieser Tour doch tatsächlich ins Wasser gefallen.

Ein bedeckter Morgen. Tief hängende Wolkenbänke hüllen Chanac in einen feuchten Mantel. Die CRFs melden sich auf Knopfdruck mürrisch zu Wort und wollen behutsam geweckt werden. Behäbig schraubt sich die Nationalstraße am Lot entlang und entführt uns in ein sattgrünes Tal. Herrlich, diese Ruhe! Kein

Fahrzeug, keine Kanus, kein Drängeln in den schlichten Dörfern am Fluss. Wir gleiten, wechseln ständig zwischen dem Fünften und Sechsten, tuckern mit pulsfreundlicher Drehzahl und loben den Lot. Alte Steinbrücken, dichtes Buschwerk an seinen Ufern, dazwischen ein fröhliches Blinken, wenn größere Steine und kleine Stromschnellen den ruhigen Atem des Flusses kurz unterbrechen. Am Wegesrand schlichte Bauernhäuser aus rotem Sandstein mit schiefergedeckten Dächern, die heimelig glänzen und spiegeln, als sich die ersten Sonnenstrahlen am späten Vormittag durch den Dunstschleier über dem Flusstal gekämpft haben. Zweisprachig die Ortsschilder wie in Saint-Laurent, wo der Lot auf den Namen »Olt« hört, weil die Menschen das Okzitanische noch pflegen – die Alten des Dorfes zumindest. Steil thront der Ort über dem Fluss, der plötzlich halb stark daherkommt und einen weiten Brückenschlag verlangt. Ende der Kindheit und Beginn einer Flusspubertät, die den Lot aus der elterlichen Begleitung der D 988 befreit und eigene Wege gehen lässt. Die CRFs mögen das und folgen dem steilen Bergpfad nur allzu gern nach Pomayrols, wo gar niemand mehr zu wohnen scheint, so still und beschaulich tickt hier die Zeit. Weit geht der Blick über tiefgrüne Wälder, sanft gefaltet über das Land wie ein dicht gewobener Teppich,



unter dem sich der Lümmel Lot doch lässig verstecken kann. Die Hondas bleiben dran, sind jetzt ganz Enduro, kurven und kurbeln lustvoll im Rhythmus des Weges, nicht abzuschütteln wie Flöhe im Pelz. »Des puces«, schießt es mir durch den Kopf, sympathische Enduro-Flöhe, auf denen man es endlich wieder mal völlig unbeschwert »jucken« lassen kann. Wie lange ist das her? Und mit was für Eisenhaufen geht man heutzutage meist auf Tour?

In Saint-Geniez-d'Olt haben wir den Lot wieder am Wickel, folgen seinem Zeigefinger an der trutzigen Stadtmauer entlang über eine bildschöne, blumengeschmückte Brücke und staunen, welch eine Schatzkiste sich auf den nächsten Flusskilometern auftut. Nur wenige Gasstöße sind es bis Sainte-Eulalie-d'Olt und hier ist es so schön und historisch, dass man den Seitenständer ausklappen und zu Fuß gehen sollte. Verwinkelte Gassen mit Steinhäusern, die ihr Fachwerk nach außen tragen und ihre »Laucedächer« mit dunkelgrauen Schieferschindeln eingedeckt haben. Besonders schön ist der Blick von oben auf den alten Ortskern, in dessen Mitte ein Château aus dem 15. Jahrhundert Sicherheit und Geborgenheit verspricht. Immer tiefer gräbt nun der Lot sein Tal am Fuße der Monts d'Aubrac – so tief, dass man meinte, sein Wasser auf den folgenden Kilometern aufstauen und wirtschaftlich nutzbar machen zu müssen. Mit dem Barrage de Castelnau-Lassouts

hält die Arbeit eines Erwachsenen Einzug in das Leben des Flusses und wir haben Zeit, die Enduros über die flankierende Hochebene von Lassouts fliegen zu lassen. Weit geht der Blick von hier über das Tal und mit der Serpentinabfahrt hinab nach Saint-Côme-d'Olt neigen sich bereits wieder die Strahlen der Sonne und vergolden das Land. Ein Tag verbummelt, wenige Kilometer gemacht und doch sind die Augen zufrieden und des Bikers Seele hat Ruh'.

Espalion kann uns nicht halten, auch wenn der Ort über eine sehr ansehnliche Lot-Brücke verfügt und die alten Gerberhäuser der Altstadt so intim an den Fluss gebaut wurden, dass sich die »Espalionnais« am Abend die Füße mit Lot-Wasser waschen können. Damals wie heute ist der Ort eine wichtige Station an der Via Podiensis und da die meisten Jakobsweg-Wanderer dem Herdentrieb folgen, sind die Hotels und die »Gîtes d'étape« der Stadt hemmungslos überlaufen. »Wehe, du fährst heute Abend noch durch die Gorges du Lot«, droht Michaela, als ich nach kurzer Stadtrunde erneut auf den Anlasser drücke. Die CRF unter mir hat's gehört, zieht die Stollenhaare ein und bremst ein paar Kilometer weiter freiwillig in Estaing. Ja doch, hätte ich sowieso, denn wer beim abendlichen Anblick des Flusspanoramas mit Lot-Brücke und einem sich im Wasser spiegelnden Château d'Estaing das Gas aufdreht und durchstartet, erhält als Kul-

turbanause Fahrverbot für mehrere Tage. Herrgott, ist das schön! Eine Stunde später sitzen wir unweit der Stadt bei Eric und Laurent im Speisesaal ihres »Manoir de la Fabrègues« und lassen bei einem vor-

## Stadt, Land, Fluss (2)

**Midi-Pyrénées:** Die Dörfer und Städte entlang des Lot im Département Aveyron gehören bereits zur Region Midi-Pyrénées und markieren einen sehr intimen, entdeckenswerten Reiseabschnitt. Die Flussstationen St-Germain-du-Teil, St-Laurent-d'Olt, St-Geniez-d'Olt, das malerische St-Eulalie-d'Olt sowie die Altstadt von St-Côme-d'Olt und die Lot-Perle Estaing strapazieren alle paar Kilometer den Seitenständer und bieten Fotomotive am laufenden Lot-Meter. Einen weiteren Höhepunkt bieten die teilweise recht verwegenen Gorges du Lot und die mäanderreichen Flusskilometer im sich anschließenden Département Lot. Hier wird die Reise zwischen dem lebendigen Altstadtjuwel Figeac und dem brückenreichen Verwaltungssitz Cahors zu einer gemächlichen Flusswanderung, deren Pulsschlag sich unmittelbar auf den Tourenfahrer überträgt. Lohnende Abstecher sind die Abtei von Conques, die mittelalterliche Burg mit Wehrdorf St-Cirq-Lapopie, das sehenswerte Puy-l'Évêque und natürlich die Weinberge westlich von Cahors. Zahlreiche Möglichkeiten zur »Dégustation« des formidablen »Vin noir« bremsen den Reisedurchschnitt spürbar. Etwas für Genießer und Wanderer auf Stollen.

**Aquitaine (Aquitanien):** Mit der Kleinstadt Fumel im Département Lot-et-Garonne beginnen die bedächtigen, breitschultrigen Flusskilometer des Lot. Die relativ niedrigen Kalkplateaus Aquitaniens erstrecken sich bis hinauf nach Bordeaux und bieten im Verbund mit intensiver Sonneneinstrahlung ideale Böden für den Weinbau. Der Lot allerdings scheint sich ausgepowert zu haben und weigert sich nachhaltig, weiteren Stoff für Flussromantik zu liefern. Der Ausklang bei Aiguillon ist eher ein unwürdiger Abgang und die Ehe mit der Garonne findet Enduro-gerecht unspektakulär im Verborgenen statt. Nach knapp fünfhundert Flusskilometern ein »Adieu secret« sozusagen ...

*Die Hondas sind jetzt ganz Enduro, kurven und kurbeln im Rhythmus des Weges*



züglichen Menü und einem dunkelroten »Estaing« vom Winzer nebenan den Tag Revue passieren.

Die »Gorges« sind schön, ohne Zweifel. Sie jedoch mit den wilden Schluchten des großen Bruders Tarn zu vergleichen, wäre ein Frevel und würde dem Charakter des lieblichen Lot eher schaden. Unspektakulär und ein wenig verhalten-versteckt verrichtet der Fluss seine Arbeit, zeigt Ausdauer und Beharrlichkeit bis in knapp dreihundert Meter Tiefe und will doch eher unentdeckt und in Ruhe gelassen werden. Wir haben am frühen Morgen noch einen Abstecher nach Bozouls gemacht, wo an einer engen Flussschleife des Dourdou das Karstgestein so mächtig nachgegeben hat, dass Bozouls' Häuser nun direkt an einer senkrechten, hundert Meter in die Tiefe führenden Abrisskante stehen. »Le Trou« – wörtlich: »Das Loch« – heißt das geologische Phänomen und ich wage nicht, mir vorzustellen, was passiert, sollten sich angetrunkene Spätheimkehrer des Nächstens im Hauseingang irren. In den Gorges du Lot lauern keine solchen Gefahren. Vielmehr bleibt der Fluss sich treu und schiebt uns locker-lässig weiter nach Entraygues, wo er die Wasser der Truyère aufnimmt und mit verstärkter Flusspower breitschultrig und nun vollends erwachsen nach Vieilleville weiterströmt.

»Conques« steht wenige Kilometer später an einer Abzweigung und diesen Namen hatte uns Eric dick unterstrichen ins Fahrtenbuch geschrieben. »Concas« (Muschel) nennen die Bürger seit Ludwig dem Frommen (778–840) ihren Ort in der Landessprache und sind sichtlich stolz darauf, dass die mächtige Klosterabtei Sainte-Foy für Jakobswegpilger seit dem 11. Jahrhundert eine der wichtigsten Stationen auf dem Weg nach Santiago de Compostela ist. Kirche und Kommerz gehen ja bekanntlich oft Hand in Hand und so vermeiden wir einen Großteil der Eintrittsgelder und begnügen uns mit dem fantastischen Panorama von Conques inmitten dicht bewaldeter Hügel. Die CRFs sind froh, sich die Märtyrerinnen-Geschichte der heiligen Fides nicht »en détail« anhören zu müssen, und suchen Enduro-gerechtere Wanderwege.

Bei Livinhac-le-Haut strecken sich endlose Mais- und Gemüsefelder und bis nach Capdenac-le-Haut touren wir völlig losgelöst hoch über der viel befahrenen D 840. »Bien fait«, raune ich den kleinen Einzylindern zu und könnte den Lot umarmen, als wir abends vor dem »Relais de la Tour« sitzen, einem guten Roten den Korken ziehen und den verwitterten Charme eines Dorfes genießen, das zwar zu den »plus beaux villages de

France« gehört – den schönsten Dörfern Frankreichs, aber außer ein paar Alten mit Gehstock kaum mehr Menschen ein Zuhause zu bieten vermag.

Charmant, charmant, was der Lot uns auf dem Weg durch die Causses du Quercy so alles an Kleinodien bietet. Figeac begeistert Ausgeschlafene mit einer lebendigen Altstadt, einem bunten Markt und den wunderschön verzierten Türen und Erkern seiner mittelalterlichen Bürgerhäuser. Das Dorfidyll Faycelles und die rauen Felsüberhänge am Château Larroque-Toirac, die Hängebrücke von Cajarc, welche die Enduros vorlaut überqueren, um auf der anderen Seite des Lot endlosen Flussschleifen nachfahren zu können. Den Höhepunkt dieser »Tour de Charme« bildet die gut einhundert Meter über einer Lot-Schleife gelegene Burgruine von Saint-Cirq-Lapopie. Ausgesetzt, dominant und verwegen thront das Mittelalter über den weiten Gassen eines ehemaligen Wehrdorfes, dessen ziegelgedeckte Häuser heute vornehmlich Künstlern und Handwerkern gehören. Etwas für Fotografen und unverbesserliche Romantiker – hier sind wir richtig. Der Lot zwinkert und blinzelt tief unten im Sonnenlicht, das uns die letzten paar Reisetage über die Treue gehalten hat. Der kleine Kerl hat uns tief beeindruckt, mit seinem sanften Lauf und seinem ruhigen Atem entspannt und fasziniert zugleich. Die kleinen Wege an seinen Ufern verlangten weder PS-Stärken noch Schräglagen, um aus einer Flussfahrt eine Reise in die Schatzkammer unseres Herzens zu machen.

Zwei Tage haben wir noch, um die historische Altstadt von Cahors und die monumentale Pont Valentré zu erkunden. Einen einzigen Tag noch, um bei Susan und Pierre Belli inmitten der Weinberge von Parnac zu versumpfen und ein Swimmingpool ihres Domizils »La Clef de Vignes« zu entdecken. Dann muss die Gas-hand drehen, die Pobacken kneifen und die Motoren unserer »Puces« summen in den höchsten Tönen, damit wir dem schönsten aller Flüsse noch vor seiner Hochzeit mit der Garonne bei Aiguillon Adieu winken können. Schön war's, mein Lieber, und mit deinem großen Bruder Tarn kannst du locker mithalten. Bei dir ist wahrlich »alles im Lot«.



*Gelassener Lot: Farbig flankiert und in die Breite gegangen wälzt sich der Fluss in seinem Bett bei Le Chambonnet. Feine Falten: Der knusprige »Pastis Gascon« gelingt nur Könnern (o. r.).*